

Wird Trisomie-Test zur Kassenleistung?



AFP/KNA

Der Gemeinsame Bundesausschuss (G-BA) will prüfen, ob Bluttests in der Schwangerschaft zur Früherkennung des Downsyndroms künftig von den Krankenkassen bezahlt werden. Das Gremium aus Vertretern von Ärzten, Kassen und Kliniken beschloss am Donnerstag ein entsprechendes Bewertungsverfahren für solche Gen-Tests bei Risikoschwangerschaften.

Geprüft werden sollen Nutzen und Risiken im Vergleich zu anderen Untersuchungen wie einer Fruchtwasseruntersuchung oder Biopsie der Plazenta. Die Bluttests sind seit 2012 auf dem Markt. Bei dieser nicht-invasiven Pränataldiagnostik (NIPD) muss nicht direkt in den Körper eingegriffen werden. Fruchtwasseruntersuchungen sind hingegen riskant, es kann zu einer Fehlgeburt kommen. Mit dem Bluttest könnte die Zahl von invasiven Eingriffen und der damit einhergehenden Komplikationen verringert werden, heißt es in dem entsprechenden Antrag.

Die Bluttests zur Früherkennung von Trisomie 21 sowie anderen Chromosomenstörungen wie Trisomie 13 und Trisomie 18 werden von den gesetzlichen Kassen derzeit nicht bezahlt. Sie kosten zwischen 400 bis 660 Euro. Der Test kommt zum Beispiel in Frage, wenn es beim Ersttrimester-Screening einen auffälligen Befund gibt. Dabei wird zwischen der zwölften und 14. Schwangerschaftswoche anhand eines speziellen Ultraschalls und von Blutwerten eine Wahrscheinlichkeit für Trisomie 21 berechnet.

Mehrheit entscheidet sich für Abbruch

Der Bundesausschuss sei sich „der Tatsache bewusst, dass dieses Verfahren neben den standardmäßig zu prüfenden medizinischen Gesichtspunkten in besonderer Weise fundamentale ethische Fragestellungen berührt“, erklärte der unparteiische G-BA-Vorsitzende Josef Hecken. Deshalb sei geplant, neben den wissenschaftlichen Fachgesellschaften auch Organisationen wie den Deutschen Ethikrat mit einzubeziehen. Parlamentarier aller Bundestagfraktionen hatten davor gewarnt, den Test zu einer regulären Kassenleistung zu machen. In einem in Berlin veröffentlichten Schreiben an den Gemeinsamen Bundesausschuss verwiesen sie darauf, dass der Bluttest ausschließlich dazu diene, nach einer Trisomie zu suchen, und „keinerlei medizinischen Nutzen“ habe. Trisomien erschienen als ein weiteres von vielen vermeidbaren „Risiken“, warnen die Abgeordneten. „Bereits heute entscheidet sich die überwiegende Zahl der Schwangeren bei einem positiven Testergebnis für den Abbruch der Schwangerschaft.“

„Bereits heute entscheidet sich die überwiegende Zahl der Schwangeren bei einem positiven Testergebnis für den Abbruch der Schwangerschaft.“ Die Möglichkeit, sehr früh und „risikoarm“ zu testen, könne zudem die Erwartung erzeugen, diese Angebote nutzen zu müssen. Damit erhöhe sich auch der Druck und die individuelle Verantwortung, ein „perfektes“ Kind zu gebären. Eltern, die sich dann gegen den Test oder wissentlich für ein behindertes Kind entscheiden, könnten immer mehr in Erklärungsnot geraten, geben die Abgeordneten zu bedenken.

(Artikel aus: Neue Osnabrücker Zeitung vom 18.08.2016)